

"Die Intrige ist eine Spur in diesem Film, aber nicht das Thema" : Gespräch mit Claude Chabrol

Autor(en): **Arnold, Frank / Chabrol, Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 246

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



quenz, mit der Chabrol und Eliacheff ihre Figurenzeichnung als Indizienbeweis anlegen, mag einem durchaus eine Spur zu offensichtlich erscheinen. Um ihrer thematischen Interessen willen scheuen sie auch das Naheliegende nicht: nicht von ungefähr handelt die Hausarbeit, an der Michèle schreibt, vom Schuldbegriff. Diese Idee darf man nun freilich getrost auch als Verbeugung vor Hitchcock lesen, von dessen Motiv der Schuldübertragung sich Chabrol neuerlich fasziniert zeigt (ganz zu schweigen von der verschmitzten Hommage, die er seinem Meister anlässlich einer Scrabble-Partie sowie eines tragikomischen Leichentransportes zollt). Ein Szenarium klassischen Zuschnitts also, in dem eine wohlüberlegte, scharfsichtige Symmetrie herrscht, bei der sich die Geschehnisse und die Figuren ineinander spiegeln, über Jahrzehnte und Generationen hinweg. Aber auch wenn alle Geheimnisse enthüllt sind, bleibt für Chabrol das Rätsel menschlicher Beweggründe. Nehmen wir den lakonisch über die Schlusseinstellung gelegten Abspann als unzweifelhaftes Indiz, dass diese Chronik des Bösen weitere Blüten treiben wird.

Gerhard Midding

«Die Intrige ist eine Spur in diesem Film, aber nicht das Thema»

Ein Gespräch mit Claude Chabrol

FILMBULLETIN Monsieur Chabrol, vorweg ein Kompliment zu Ihrer Besetzung: mit *Suzanne Flon* und *Nathalie Baye* ist in *LA FLEUR DU MAL* ein Stück französischer Filmgeschichte präsent.

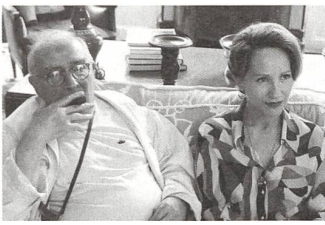
CLAUDE CHABROL Mit diesen beiden wollte ich schon lange zusammenarbeiten. *Benoît Magimel* hat mich in anderen Filmen beeindruckt, *Bernard Le Coq* (der mich immer zum Lachen bringt) entsprach meinen Ideen, und *Mélanie Doutey* habe ich aufgrund von Probeaufnahmen ausgewählt. Die wesentliche Arbeit bestand darin, Leute zusammenzubringen, die glaubhaft eine Familie darstellen können, die nicht nur als Individuen agieren, sondern als Ensemble harmonieren.

FILMBULLETIN Ist der Titel mehr als ein schönes Wortspiel? Gibt es eine tiefer gehende Beziehung zu Baudelaire's «Les Fleurs du Mal»?

CLAUDE CHABROL Nein, es gibt keine direkte Beziehung zu Baudelaire. Der ursprüngliche Titel lautete «Die Fee des Ortes», gemeint war – in einem positiven Sinne – der Geist des Ortes. Aber das hat uns dann nicht gefallen, auch weil es nicht jedem sofort verständlich war. Deswegen haben wir uns überlegt: aus dem ganzen Blumenbouquet von Baudelaire nehmen wir uns eine einzige Blume – auch wenn das vielleicht ein wenig unbescheiden ist. Den Film kann man verschieden lesen, und das führt zu vier oder fünf Interpretationen des Titels. Insofern passt dieser Titel doch ganz gut. Manche Filme haben exzellente Titel, die aber dann leider nicht viel mit dem Film zu tun haben.

FILMBULLETIN Das heisst, Sie würden sich auch nicht festlegen, wer die Titelgestalt ist: die von *Nathalie Baye* verkörperte Politikerin, die Familie oder die französische Geschichte?





«Die Bourgeoisie ist eigentlich die letzte soziale Klasse, die überlebt hat. Sie besteht auch darauf, eine abgetrennte soziale Klasse zu sein, sie kultiviert ihre eigenen Riten, so wie vor ungefähr dreihundert Jahren der Adel seine kultiviert hat.»

CLAUDE CHABROL Der Film ist wie eine Matrjoschkapuppe konstruiert, wir in Frankreich nennen das einen Film mit Schubladen: man zieht eine auf, dann muss man die nächste aufziehen. Man kann den Film auf verschiedene Weise interpretieren. Man kann diese oder jene Figur gewisser Dinge bezichtigen, sie sogar anklagen, ohne wirklich sicher zu sein, ob diese Anklage fundiert ist. Der Film basiert auf der vollständigen Ungewissheit in allem – und wenn Sie wirklich eine Heldin für den Film suchen, dann ist das Tante Line.

FILMBULLETIN Ihre Kamera erfasst die Familie sehr oft mit einem leichten Blick von oben und schafft damit Distanz. Ich musste dabei an das Ende Ihres 1966 gedrehten Films *LE SCANDALE* denken – jene berühmte Schlusseinstellung, in der die Kamera sich immer weiter von den sich streitenden Protagonisten entfernt, die man am Ende winzig klein in einem Puppenhaus sieht. Das war damals sehr extrem, eine Karikatur der Bourgeoisie. Jetzt wählen Sie einen weniger grossen Abstand. Heisst das, dass Sie die bourgeoise Familie zwar immer noch kritisch sehen, aber irgendwie auch Ihren Frieden mit ihr gemacht haben – weil Sie erkannt haben, dass sie nicht auszurotten ist: man kann sie nur zeigen, wie sie ist, aber sie ist unausweichlich.

CLAUDE CHABROL Ich nehme an, dass die Bourgeoisie unvermeidlich ist – als soziale Klasse hat sie eine gute Chance, ewig zu währen. Sie ist eigentlich die letzte soziale Klasse, die überlebt hat. Sie besteht auch darauf, eine abgetrennte soziale Klasse zu sein, sie kultiviert ihre eigenen Riten, so wie vor ungefähr dreihundert Jahren der Adel seine eigenen Riten kultiviert hat. Dabei adelt diese bürgerliche Schicht sich permanent selbst, mit diesen immer länger werdenden Bindestrich-Namen – dazu gleich noch eine hübsche Anekdote.

Früher habe ich vielleicht stärker karikiert und gedacht, das ist eine effizientere Art und Weise des Filmmachens. Mit der Zeit hat sich mein Hass in Gelächter verwandelt, ich beobachte die Bourgeoisie sicherlich nicht mit Sympathie, denn das hat sie nicht verdient, sie tut definitiv Böses. Ich bin ihr gegenüber auch nicht nachgiebig, lasse ihr also nicht viel durchgehen, aber: ich vermeide die Karikatur. Ich versuche, sie so darzustellen, dass es auch ein gewisses Vergnügen bereitet, ihr zuzusehen. Man darf doch nicht vergessen: die Bourgeois bleiben die Herren der Welt.

Die versprochene Anekdote ist typisch für das, was ich gesagt habe. Damals, als ich selber aus der mittleren Bürgerschicht per Hochzeit in das fast hohe Bürgertum aufgestiegen bin, lernte ich einen Monsieur Muller kennen. Er hatte leichten Zugang zu allen Clubs und spielte das Spiel der Grossbürger immer brav mit, wurde irgendwann reich und kaufte sich ein Stück Land in der Provinz. Dieser Grundbesitz hiess «Le Jourdain», also nannte er sich Muller de Jourdain. Er bekam einen Sohn, der Journalist beim «Figaro» wurde und seine Texte dann immer mit «M. de Jourdain» gezeichnet hat. Mittlerweile ist das M. weggefallen, er heisst also nur noch de Jourdain.

FILMBULLETIN Die Familie Charpin-Vasseur in Ihrem Film hat viele Geheimnisse, und auch am Ende bleibt vieles im Ungewissen. Zuvor allerdings gibt es einmal eine Enthüllung, beim Wahlgang, als Sie zeigen, wie der Ehemann den Stimmzettel zerknüllt – man weiss damit zumindest, dass er gegen seine Frau intrigiert (aber nicht, ob er auch den denunzierenden Brief geschrieben hat). Am Schluss haben wir es, im sprichwörtlichen Sinne, mit einer Leiche im Keller zu tun, auch wenn diese im ersten Stock liegt. Dann ist der Film ganz





«Die Auflösung der Intrige des Films hat nicht mehr Bedeutung als die Intrige selbst – und am Ende kann man gar nicht mehr feststellen, wo die Geschichte beginnt und wo sie aufhört. Hollywood dagegen baut immer auf der Intrige auf, das ist der kleine Unterschied.»

plötzlich zu Ende: ich vermute, da sind viele Zuschauer, zumal die, die sich an den Konventionen des Hollywood-Kinos orientieren, enttäuscht, weil sie ein "rundes" Ende erwarten. Die Enthüllung beim Wahlgang erinnerte mich daran, das Sie gemeinsam mit Eric Rohmer vor langer Zeit ein Buch über Hitchcock verfasst haben. Der hat ja die Unterscheidung zwischen *Suspense* und *Surprise* gemacht. Wie weit war das für Sie von Bedeutung bei diesem Film? Und wie weit ging es Ihnen auch um ein Spiel mit den Zuschauererwartungen?

CLAUDE CHABROL Der Film basiert nicht auf der Intrige. Die Intrige ist eine Spur in diesem Film, aber nicht das Thema. Die Auflösung der Intrige des Films hat nicht mehr Bedeutung als die Intrige selbst – und am Ende kann man gar nicht mehr feststellen, wo die Geschichte beginnt und wo sie aufhört. Deswegen endet der Film auch mit dem Bild der Treppe. Hollywood dagegen baut immer auf der Intrige auf, das ist der kleine Unterschied. Ich könnte mir vorstellen, dass einige Zuschauer den Film am Ende überraschend finden, aber das trifft nur auf jene zu, die das Kino zu Beginn des Abspanns verlassen, denn während er läuft, geht die Geschichte ja noch weiter. Ich denke, dass ich alle Hinweise in den Film eingebaut habe, damit man am Ende weiss, wer wer ist, und das Publikum sollte es am Ende auch wissen können. Sicher, das Ende ist schrecklich lang, das ist überhaupt nicht überraschend. Man soll am Ende wissen können, wer der Autor des Flugblattes ist, man soll nachher wissen können, was am Ende passiert. Der Leichnam befindet sich weder im Keller noch im Schrank (wie man das auf Französisch nennt), sondern eben im ersten Stock, und es ist klar, was passieren wird: Tante Line ist eine ganz starke

Figur; so kann ich sagen: alles wird gut. Es bereitet mir sicher einen gewissen Spass, dass man den Film vielleicht zwei- oder dreimal sehen muss, bis man weiss, wer der Autor des Flugblattes ist. Ich gebe Ihnen noch mal einen kleinen Hinweis, was den Ehemann angeht, der ja Apotheker ist: das Wort Pharmazeut kommt aus dem Griechischen und heisst soviel wie Hilfsmittel oder Heilmittel. Es gibt allerdings bei Aristophanes auch einen Text, wo *pharmakon* mit dem Schwarzen Schaf gleichgesetzt wird. Also: viel Spass beim Entziffern.

Das Gespräch führte Frank Arnold

LA FLEUR DU MAL (DIE BLUME DES BÖSEN)

Stab

Regie: Claude Chabrol; Buch: Caroline Eliacheff, Louise L. Lambrichs; Dialoge: Claude Chabrol; Kamera: Eduardo Serra; Kameraschwenker: Michel Thiriet; Schnitt: Monique Fardoulis; Szenenbild: Françoise Benoit-Fresco; Kostüme: Mich Cheminal; Musik: Matthieu Chabrol; Ton: Pierre Lenoir, Thierry Lebon

Darsteller (Rolle)

Nathalie Baye (Anne Charpin-Vasseur), Benoît Magimel (François Vasseur), Suzanne Flon (Micheline Charpin genannt Tante Line), Bernard Le Coq (Gérard Vasseur), Mélanie Doutey (Michèle Charpin-Vasseur), Thomas Chabrol (Matthieu), Henri Attal (Schwiegermutter von Fanny), Kevin Ahyi (der erste Junge), Jérôme Bertin (der Freiwillige), Françoise Bertin (Thérèse), Caroline Baehr (Fanny), Didier Bénureau (Brissot), Yvon Crenn (Yves Pouët), Jean-Marc Druet (Laborant), Michel Herbault (Bürgermeister), Edmond Kastelnik, Jean-Pierre Marin (Wahlhelfer), Marius De Laage (zweiter Junge), Isabelle Mamere (Reporterin), Juliette Meyniac (Hélène), François Maistre (Jules), Michèle Dascain (Marthe), Dominique Pivain (Dominique), Léa Pellepaut (Apothekerin), Valérie Rojan (Sekretärin von Gérard)

Produktion, Verleih

MK2, France Cinéma; Produzent: Marin Karmitz; ausführender Produzent: Yvon Crenn. Frankreich 2003. 35mm, Farbe; Format: 1:1.66; Dolby SRD; Dauer: 104 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Concorde Filmverleih, München

